



Subjektive Fehlerquellen

Sympathie und Antipathie, eigenes Lernverhalten, Vorlieben und Persönlichkeitsprofile haben einen nachgewiesenen Einfluss auf die Leistungsdiagnostik. Nicht die Tatsache ist erschreckend, sondern der unprofessionelle Umgang damit. Ein professioneller Umgang erfordert Wachsamkeit, Selbstevaluation und Reflexivität den Fehlerquellen gegenüber. Aus vielen empirischen Untersuchungen sind subjektive Fehlerquellen bekannt:

1. *Effekt der Zusatzinformationen:* Negative und positive Zusatzinformationen über einzelne Schüler beeinflussen die Korrektur und Benotung der Arbeit durch den Lehrer.
2. *Sympathie-Effekt:* Etliche Lehrer bewerten Schüler, die ihnen sympathisch sind, zu günstig und diejenigen, die ihnen unsympathisch sind, zu ungünstig. Natürlich gibt es aber auch Lehrer, die in dieser Hinsicht völlig immun sind.
3. *Effekt des ersten Eindruck:* Der erste positive oder negative Eindruck hat auf die nachfolgende Wahrnehmung, Einstellung dem Schüler gegenüber und auf die Bewertung nachweislichen Einfluss.
4. *Voreinstellungs-Effekt:* Die Bewertung von Schülerleistungen ist von Voreinstellungen und Erwartungshaltungen der Lehrer abhängig, denn man nimmt ja bevorzugt das wahr, was man wahrzunehmen beabsichtigt. Beispiele für solche Grundüberzeugungen sind Sätze wie „Jungen sind sprachlich weniger begabt als Mädchen“ oder „Lateinklassen sind besser“.
5. *Reihenfolgen-Effekt:* Die erste Note in einer Reihe von Prüfungen oder bei der Korrektur schriftlicher Arbeiten setzt den Maßstab, mit dem die nachfolgenden Noten verglichen werden.
6. *Effekt der stabilen Urteilstendenzen:* Manche Lehrer haben bei ihrer Notengebung so genannte „stabile Urteilstendenzen“, d. h. sie wollen entweder sehr schlechte (Milde-Effekt) oder sehr gute Noten (Strenge-Effekt) vermeiden.
7. *Der Halo-Effekt:* Ein hervorstechendes Merkmal oder der Gesamteindruck eines Schülers lässt den Lehrer auf andere, nicht direkt beobachtbare Merkmale schließen. Das vorherrschende Merkmal überstrahlt alle anderen Merkmale. Beispiele: „Wer sich gut ausdrücken kann, kann auch klar denken“, „Wer in Mathematik gut ist, hat auch in Latein gute Note“, „Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz“, Höflichkeit, Anpassung und Bemühen werden positiv belohnt und überstrahlen die Bewertung der Fachleistungen.
8. *Akteur-Beobachter-Effekt:* Wenn ein *Beobachter* das Verhalten eines *Akteurs* beobachtet, so führt er die Gründe für dessen Aktivitäten eher auf dessen *persönliche Eigenschaften oder Fähigkeiten* zurück. Dagegen schreibt der Akteur selber dieselben Verhaltensweisen eher *äußeren Faktoren* zu. Beispiel: Der an der Tafel geprüfte Schüler kommt ins Stocken und schreibt dies „den Umständen“ zu: Lehrer und Mitschüler machen ihn nervös, es ist die sechste Stunde. Dagegen „weiß“ der (beobachtende) Lehrer, dass dies nur „Ausreden“ sind: der hat einfach nicht gelernt oder ist unbegabt!
9. *Matthäus-Effekt:* In Anlehnung an Mt. 25, 14-28: „Wer hat, dem wird noch mehr gegeben“ wird eine alte Menschheitserfahrung beschrieben. Ein Schüler mit bereits guten Noten hat es einfacher, weitere gute Noten zu bekommen als ein Schüler mit schlechten Noten. Der Matthäus-Effekt beschreibt Kumulationseffekte.
10. *Biografie-Effekt:* Die Lehrperson „erkennt“ (unbewusst!) Fehler bei Schülern, die ihr selber unterlaufen, die sie allerdings bei sich selber nicht (bewusst) wahrnimmt und die ihr „peinlich“ sind, z.B. vorschnelles, fachlich unreflektiertes Urteilen, ... Die Lehrperson „sieht“ (unbewusst!), dass ein Schüler Eigenschaften besitzt, die sie ablehnt.
11. *Beziehungs-Effekt:* Die Lehrperson möchte freundschaftlich vertrauensvolle Beziehungen zu den Schülern haben, von ihnen gemocht werden. Sie glaubt, die Beziehungen durch die Notengebung zu gefährden. Ihr droht die Gefahr einer Abhängigkeit von der Gratifikationsmacht der Schüler. Diese Lehrer neigen in der Notengebung zu schwächerer Differenzierung („keine Ausschöpfung der Notenskala“) und zu Milde-Effekten („Ich habe eine super Klasse mit super Schülern!“).
12. *Macht-Effekt:* Der Macht-Effekt wirkt sich bei ausgeprägtem Machtmotiv aus. Beispiel: Lehrer A gibt eine Klassenarbeit zurück. Er hat die Hefte nach Noten geordnet vor sich liegen und ruft nun jeden einzelnen Schüler auf, die besten zuerst. Er schlägt langsam jedes Heft einzeln auf und formuliert für jeden einzelnen einen kurzen Kommentar. Die Schüler starren gebannt auf den kleiner werdenden Stapel.